Zeitschrift: Berichte des Geobotanischen Institutes der Eidg. Techn. Hochschule, Stiftung Rübel

Herausgeber: Geobotanisches Institut der Eidg. Techn. Hochschule, Stiftung Rübel

Band: 39 (1968)

Artikel: Kleine Chronik

Autor: Furrer, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alle Kultur baut zuletzt auf der reinen Erkenntnis der Natur auf. EDUARD RÜBEL, 1928

Kleine Chronik

von ERNST FURRER, Zürich

Inhalt: *Gesamtschau:* Gründung. Das erste Jahrzehnt. Im eigenen Haus. Institut der ETH. *Einzelzüge:* Kuratorium. «Berichte». «Veröffentlichungen». Geobotanische Landesaufnahme. IPE. Kolloquium. *Anmerkungen.*

Im November 1968 feiert das Geobotanische Institut RÜBEL sein fünfzigjähriges Bestehen. Dieser Anlass lädt zu einer Rückschau über die Entwicklung des Instituts und seine vielseitigen, bedeutenden Leistungen ein. Der jetzige Direktor, Prof. ELIAS LANDOLT, ersuchte mich, die wesentlichen Züge in einer Chronik festzuhalten, und ich glaubte den Auftrag übernehmen zu dürfen, weil ich mit dem Institut seit seiner Gründung, wenn auch mit Unterbrüchen, in enger Fühlung stand. Ich versuchte der Aufgabe in der Weise gerecht zu werden, dass ich die Fülle der Geschehnisse in Überblicken zusammenfasste und auf Quellen hinwies, womit Nahe- und Fernerstehenden für weitere Nachforschungen gedient sein wird.

Gesamtschau

Gründung

«Privatbibliotheken und -sammlungen werden meist nur während eines Menschenlebens geäufnet. Nach dem Tode des Besitzers werden die einen in alle Winde zerstreut ...; andere werden pietätvoll aufbewahrt, fast wertlos, weil ungesehen und unbenützt, oder sie verschwinden in grossen öffentlichen Anstalten...[1]» Angesichts solcher Betrachtungen verzichtete EDUARD RÜBEL[2] 1918 auf das Eigentumsrecht seiner wissenschaftlichen Bibliothek, des Herbars und der Instrumentensammlung, die mit den Jahren einen beträchtlichen Umfang angenommen hatten, und er übergab seine Sammlungen einer selbständigen Stiftung, um sie der Wissenschaft zu erhalten und noch zu seinen Lebzeiten allen Geobotanikern zugänglich zu machen. Das mitgegebene Stiftungskapital sollte diesen Zweck über seinen Tod hinaus gewährleisten. Diese Stiftung «Geobotanisches Institut Rübel» wurde am 7. November 1918 öffentlich beurkundet, am 18. November ins Handelsregister eingetragen und hierauf dem Regierungsrat des Kantons als Aufsichtsbehörde unterstellt[3]. Über Name und Sitz, Zweck, Stiftungsgut, Vorstand oder Kuratorium sowie über

Auflösung der Stiftung und Abänderung der Urkunde ist alles Nähere in der Stiftungsurkunde niedergelegt[4].

Mit der Bezeichnung «geobotanisch» sollen nach Rübel drei Forschungsgebiete erfasst werden: Pflanzengeographie, Pflanzenökologie und Pflanzengeschichte, wobei die Einzelpflanzen sowie ihre Gesellschaften zu berücksichtigen sind[5]. Die Ziele dieser Forschungsbereiche hat er bereits 1917 in der geschichtlich untermauerten Abhandlung «Anfänge und Ziele der Geobotanik» näher umschrieben[6].

Das erste Jahrzehnt

Im Jahr der Gründung besass Rübel etwa 3100 wissenschaftliche Schriften, darunter grosse Werke, und 27 Periodika, ferner eine Photo- und Diapositivsammlung und ein Herbar von 47300 Bogen, wovon gegen ein Drittel auf das Schweizer Herbar entfiel. Dazu kamen über 20 Instrumente für Wärme-, Licht-, Feuchtigkeits- und Windmessung und weitere für Kartierung, Mikroskopie und Laborarbeiten. Im Jahrzehnt bis 1928 verzeichnete die Bibliothek einen Zuwachs von 6760 Nummern, und das Herbar vermehrte sich auf nahezu 90000 Bogen, wovon über 40000 Schweizer Pflanzen. Auch die Instrumentensammlung nahm um über 50 Stück zu[7].

In diesem ersten Jahrzehnt wurden Bücher in steigender Zahl ausgeliehen, auch ins Ausland, und Instrumente waren häufig unterwegs. Aus aller Welt kamen Besuche für kurze oder längere Zeit. Forscher hatten bis zu anderthalb Jahren ihren Arbeitsplatz. Um die zehn Doktoranden verschiedener Hochschulen arbeiteten, meist vorübergehend, an ihren Dissertationen, unterstützt durch den Assistenten Braun-Blanquet.

In den früheren Jahren besorgte zunächst Rübel die Arbeiten weitgehend allein. Von 1911 bis 1914 stellte er einen Assistenten und zeitweise weitere Hilfskräfte an. Von 1915 bis 1926 wirkte Josias Braun-Blanquet[8] als Assistent und erster Konservator. Einige seiner Hauptaufgaben bestanden in der Bestimmung der Pflanzen gekaufter Herbarien und der Ausbeuten aus Ländern, die Rübel bereist hatte, sowie der Bearbeitung der Flora Graubündens.

Im eigenen Haus

Die rege Benutzung des Instituts und das Wachstum der Sammlungen führten mit den Jahren zu einer Raumnot. Die zwei, später drei Zimmer im obern Stockwerk des eigenen Hauses an der Zürichbergstrasse 30 genügten nicht mehr, und Rübel entschloss sich 1928 für ein Institutsgebäude. Seine Schwestern Helene und Cécile Rübel[9] stifteten dazu den Baufonds. Der stattliche Bau an der Zürichbergstrasse 38, der sich dem locker überbauten, baumreichen Villenviertel ansprechend einfügt, weist vier Geschosse auf. Die

Räume des Erd- und Mittelgeschosses wie auch des Kellergeschosses dienen ausschliesslich der Forschung und der Verwaltung. Der Dachstock enthält die Wohnung des Institutswarts und zwei Gastzimmer, die auswärtigen Besuchern offenstehen und die gern und oft benutzt wurden[10]. Die festliche Einweihung erfolgte am 7. Dezember 1929 unter Beisein von 80 Gästen[11].

«Ist es denn richtig, so viel zu verwenden auf eine Spezialität, auf einen einzelnen Teil der Botanik? Wer so fragt», schreibt Rübel, «gibt sich keine Rechenschaft über Ausdehnung und Wichtigkeit der Geobotanik, dieses Studiums der Pflanzen im Verhältnis zur Umwelt, zur Erde[12].» Schon die nachfolgenden Jahre rechtfertigten den Aufwand; denn das Institut konnte sich nunmehr auf breiterer Grundlage erst recht entfalten.

Rübel behielt die Leitung in eigener Hand. Er ernannte Heinrich Brockmann-Jerosch[13] zum Direktor, und neben einem Assistenten, zwei Gehilfinnen und einem Laborlehrling waren zeitweise weitere Hilfskräfte beschäftigt.

Brockmann rückte zwei Hauptaufgaben in den Vordergrund. Er schuf eine Neuordnung der Bücherei nach sachlichen Gesichtspunkten[14] und widmete sich der Vegetationskartierung, zunächst um eine Weltkarte fertigzustellen. Rübel war beinahe täglich durch Arbeiten für die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft beansprucht, deren Präsident er für die Amtsperiode 1929 bis 1934 war und deren Sekretärin im Institut ihr Arbeitszimmer hatte. Zugleich förderte er seine Forschungen und Veröffentlichungen, als deren Krönung die «Pflanzengesellschaften der Erde» anzusehen sind[15].

Nach zwei Jahren erfolgte in der Direktion ein entscheidender Wechsel. Im Dezember 1931 setzte Rübel den bernischen Geobotaniker Werner Lüdi[16] als Direktor ein, während Brockmann den Posten eines Spezialdelegierten für Vegetationskartographie zugeteilt erhielt. Damit weiteten und verlagerten sich die Aufgabenbereiche. Das «statisch-soziologische Studium der Pflanzengesellschaften», wie Rübel sich ausdrückt[17], trat etwas zurück gegenüber neu erschlossenen und weiter ausgebauten Arbeitsgebieten. An vorderste Stelle rückten Pollenanalyse und Moorforschung zur Abklärung namentlich der nacheiszeitlichen Waldgeschichte, und Bearbeiter aus verschiedenen Landesteilen holten hierüber Rat und Unterstützung. Genannt seien nur Frau Amélie Hoffmann-Grobéty (Ennenda GL), Paul Müller (Schiltwald AG), Charles Krähenbühl (St-Imier BE) und Florian Cosandey (Lausanne). Ebenfalls über Jahrzehnte erstreckten sich Lüdis Untersuchungen in Reservaten, ausser im Nationalpark vor allem auf Versuchsflächen im Alpengarten und auf Weiden der Schynigen Platte. Grossen Anklang fanden seine 12 Kurse in Alpenbotanik, die er von 1936 bis 1958 in wechselnden Gebieten leitete. Eine wesentliche Beanspruchung erforderten die IPE, ihre Vorbereitung, Durchführung und Bearbeitung der Ergebnisse. Schliesslich traten immer

dringender Probleme des Naturschutzes an das Institut heran, die der Direktor durch Untersuchungen und Gutachten zu erledigen hatte. All diese und weitere Unternehmungen fanden in erheblichem Umfang ihren Niederschlag in den reich ausgestatteten Schriften des Instituts, den «Berichten» und den «Veröffentlichungen[18]».

Aus der Ära Lüdi sei noch der langjährigen Dienste zweier Assistenten gedacht. Balthasar Stüssi lag vom Oktober 1936 bis April 1944 und Heinrich Zoller vom Mai 1945 bis Ende 1954 den weitschichtigen Verpflichtungen des Instituts ob. Stüssi befasste sich zeitweise besonders mit Studien im Nationalpark, in den Glarner Freibergen und über das Klima der Albiskette, während bei Zoller eine verfeinerte Pollenanalyse und Studien über Moose und jurassische Trockenrasen im Vordergrund standen[19].

Nach vierzigjährigem Bestand des Instituts sei auch ein kurzer Blick auf die Gelder geworfen, die aus Rübels eigenen Mitteln, aus der Familienstiftung und durch Legate der Schwestern zuflossen. Das Stiftungsvermögen betrug Ende 1938 rund 1,6 Millionen. Davon entfielen, in Buchwerten, über 1,2 Millionen auf Wertschriften, Fr. 300000.— auf das Gebäude und Fr. 80000.— auf das Grundstück von 1617 m², während Bibliothek und Sammlungen, mit einem Versicherungswert von nahezu Fr. 150000.—, in der Bilanzsumme mit je 1 Franken zu Buch standen. Die Betriebsausgaben steigerten sich in den Jahren 1919 bis 1938 jährlich von rund Fr. 20000.— auf über Fr. 42000.—, uneingerechnet die hohen Posten für die Flora raetica und die IPE.

Seit Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte sich die Geldlage «bedenklich verschlechtert». Der Zinsfuss hatte sich um 28% gesenkt, während die Besoldungen um 58% gestiegen waren, was zum Ausgleich beinahe eine Million an Vermögenszuschuss erfordert hätte. Trotz Drosselung der Ausgaben blieb nur übrig, das Personal um anderthalb Personen zu vermindern, was Rübel als «sehr schmerzlich» bezeichnete.

Bis 1958 stieg das Reinvermögen, wiederum als Buchwert, auf über 2,2 Millionen, wobei sich der Wertschriftenbestand auf 1,835 Millionen erhöhte. Bis 1948 erreichten die Betriebsausgaben jährlich nahezu Fr. 59000.—, bis 1958 über Fr. 77000.—, wovon die Honorare rund Fr. 40000.— ausmachten.

Diese wenigen eindrucksvollen Zahlen mögen belegen, mit welch reichen Mitteln die Stifter das Gedeihen des Instituts förderten[20].

Institut der ETH

Dieses Jahr 1958 brachte für das Institut eine Wende. Lüdi, nunmehr siebzigjährig, trat im Oktober als Direktor zurück. Die Würdigung seiner vielseitigen Verdienste kam an einer Feier im Belvoirpark in Zürich-Enge und durch Überreichung einer Festschrift zum Ausdruck[21]. Rübel, der inzwischen

das zweiundachtzigste Jahr überschritten hatte, musste über das künftige Schicksal des Instituts einen Entscheid treffen, und er fand eine grosszügige Lösung. Er schenkte das Institut der ETH, und fortan führte die Forschungsstätte, die er vor vierzig Jahren gegründet hatte, die Bezeichnung «Geobotanisches Institut an der ETH, Stiftung Rübel». Der Schweizerische Schulrat berief als Direktor HEINZ ELLENBERG, der damals in Hamburg wirkte, und übertrug ihm zugleich die neugeschaffene ausserordentliche Professur über Geobotanik.

«Mit der Eingliederung des Geobotanischen Instituts in die ETH», schreibt ELLENBERG, «rückte die Lehrtätigkeit an die erste Stelle seiner Aufgaben. Sie knüpft an das von Dr. WALO KOCH in seiner Eigenschaft als Professor für Systematik und Geobotanik in langjähriger Arbeit entwickelte Vorbild an. ... In der internen Institutsarbeit hielt sich der neue Leiter so eng wie möglich an die bewährten Traditionen. Immer durfte er sich dabei der freundlichen Beratung und Hilfe durch den Alt-Direktor erfreuen, der weiterhin im Institut arbeitet[22].»

Im Frühjahr 1966 übernahm ELLENBERG die Leitung des Systematisch-Geobotanischen Instituts der Universität Göttingen. «In den siebeneinhalb Jahren seines Wirkens in Zürich» – so würdigt LANDOLT ELLENBERGS Verdienste – «hat er die weltoffene Tradition des Geobotanischen Instituts RÜBEL weitergeführt und die Geobotanik in Forschung und Unterricht tatkräftig und erfolgreich gefördert. Die Gebiete der Ökologie und kausalen Vegetationskunde wurden an der Hochschule neu aufgebaut und erlangten die ihnen zukommende Bedeutung. Durch seine weitreichenden Beziehungen hat Prof. ELLENBERG zahlreiche Schüler aus aller Welt in die geobotanische Forschung eingeführt. ... Kurz vor seinem Weggang wurde das Institut durch Gewächshäuser, Laboratorien und Versuchsanlagen erweitert.» LANDOLT knüpft daran seinen herzlichen Dank für die grosse Leistung[23].

Hier mag der Ort sein, auch der langjährigen, hingebenden Dienste der Sekretärin und des Hauswartehepaars zu gedenken, die heute noch im Institut tätig sind. Fräulein DORIS WEBER, Sekretärin und Bibliothekarin seit 1950, ist durch ihre vielseitigen, besonders sprachlichen Kenntnisse dem Institut von grossem Nutzen gewesen. HANS SIEGL ist 1932 in den Dienst des Instituts getreten. Er hat sich in die einschlägigen Laborarbeiten, einschliesslich Pollenanalyse, später auch in die Verwaltung gründlich eingearbeitet und hat die jüngsten Erweiterungsbauten, deren Kosten rund anderthalb Millionen ausmachten, gewissenhaft und mit Umsicht überwacht, während seine Frau, MARGARETA SIEGL-GUNST, seit 1952 das grosse Haus sorgfältig betreute und daneben, wenn es not tat, für Arbeiten im Labor und in der Bibliothek einsprang.

Nach dem Rücktritt Ellenbergs leitete Oberassistent Frank Klötzli interimistisch das Institut und hielt während des Sommersemesters 1966 die Ellenbergschen Vorlesungen. Im Mai 1966 wurde Elias Landolt die Leitung des Instituts übertragen. Seit Frühjahr 1967 Ordinarius für Geobotanik an der ETH, übernahm er bereits mit Beginn des Wintersemesters 1966/67 die geobotanischen Vorlesungen.

Damit ist das weitere Gedeihen der Rübelschen Forschungsstätte gesichert. «Möge das Institut vielen dienen, die Bausteine liefern wollen zur Erkenntnis der Natur, zur Kultur der Menschheit, so hoffen die Stifter[24].»

Einzelzüge

Auf unserm kurzen Gang durch die fünfzig Jahre sind viele Ereignisse und Leistungen nur gestreift worden. Die kleine Chronik wäre unvollständig, wenn wir nicht auch wesentlicher Einzelzüge gedenken und bei ihnen verweilen wollten: dem Kuratorium, den beiden Schriftenreihen, der geobotanischen Landesaufnahme, den IPE und dem Kolloquium.

Kuratorium

Nach der Stiftungsurkunde steht an der Spitze der Stiftung ein Vorstand von drei bis sechs Mitgliedern, der schon im ersten Institutsbericht auch als Kuratorium bezeichnet wurde[25].

Dem Kuratorium gehörten seit dem Gründungsjahr 1918 über 20 Jahre lang vier Mitglieder an: Eduard Rübel-Blass als Präsident, seine Frau Anna Rübel-Blass, Carl Schröter[26] und Heinrich Brockmann-Jerosch[27]. 1939 starben am 7. Februar Schröter und am 16. Februar Brockmann, und an ihre Stelle traten Albert U. Däniker[28] und Marie Brockmann-Jerosch[29]. 1946 wurde das Kuratorium auf sechs Mitglieder erweitert durch Aufnahme von Fritz Rübel-Rynert und Walter Höhn-Ochsner. Nach dem Tod von Marie Brockmann am 14. November 1952 blieb das Kuratorium mehrere Jahre auf fünf Mitglieder beschränkt. Nachdem auch Däniker am 29. April 1957 durch den Tod ausgeschieden war, wurde es zunächst durch Hans Pallmann[30] ergänzt. Der Übergang des Instituts an die ETH brachte 1958 eine Neukonstituierung mit Pallmann als Präsidenten, Eduard Rübel als Vizepräsidenten, Fritz Rübel als Quästor und Frau Rübel-Blass, während Walter Höhn-Ochsner und neu Albert Frey-Wyssling als Vertreter der ETH gewählt wurden. Nach dem Tod von Eduard Rübel am 24. Juni 1960 übernahm Walter Höhn-Ochsner das Vizepräsidium und zugleich die Vertretung der Familie Rübel. 1961 wurde das Kuratorium wieder auf 6 Mitglieder ergänzt durch die Wahl von Hans

Deuel, nach dessen Tod am 17. Januar 1962 Hans Leibundgut an seine Stelle trat. Seit dem Tod von Hans Pallmann am 13. Oktober 1965 bekleidet Frey-Wyssling das Präsidium. 1965 trat Fritz Rübel das Quästorat an seinen Bruder Eduard Rübel-Kolb ab, und 1966 wurde Felix Richard neu hinzugewählt. 1968 trat Anna Rübel-Blass nach 50jähriger Zugehörigkeit zugunsten ihrer Tochter Rosalie Huber-Rübel zurück, so dass das Kuratorium weiterhin aus je drei Vertretern der Familie Rübel und der ETH besteht[31].

«Berichte»

Das Leben des Instituts spiegelt sich in den Jahresberichten. Die Übersicht 1 gibt das Wesentliche wieder. Immerhin seien einige Einzelheiten herausgegriffen und Ergänzungen angebracht.

Der *Titel* lautet für die ersten 30 Hefte bis 1958 «Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich», für die seitherigen Hefte «Berichte des Geobotanischen Instituts der Eidg. Techn. Hochschule, Stiftung Rübel».

In der Regel umfassen die Berichte ein *Kalenderjahr*. Lediglich in drei Heften erstreckt sich die Berichterstattung über mehrere Jahre, in Heft 1 über acht Jahre, in den Heften 2 und 37 über je zwei Jahre.

Bis 1958 ist die *Numerierung* unterlassen worden, was gelegentlich zu Unklarheiten bei der Zitierung der Hefte Anlass gab, da der Bericht über ein bestimmtes Institutsjahr, z.B. 1940, erst im folgenden Jahr, also 1941, erschienen ist. Aus guten Gründen ist daher mit Heft 31 über das Jahr 1959 die Numerierung eingeführt worden.

Die *Redaktion* der Berichte 1 bis 8 für die Jahre 1918 bis 1936 besorgte Rübel allein. Für die nächsten 22 Hefte 9 bis 30, also bis zum Rücktritt von Lüdi im Jahre 1958, zeichneten Rübel und Lüdi gemeinsam. Nachdem 1958 Ellenberg die Direktion übernommen hatte, betreute Lüdi noch die Hefte 31 und 32 für die Jahre 1959 und 1960. Für die weiteren sechs Jahre bis 1966 lag die Redaktion der fünf Hefte 33 bis 37 in den Händen von Ellenberg. Mit Heft 38, dem letzten des 50jährigen Zeitraums, übernahm Landolt die Redaktion.

Die Hefte 1 bis 3 bieten ausschliesslich *administrativen Inhalt*. Nur dem Heft 3 sind S. 19–20 eine Übersicht der Pflanzengesellschaften der Erde und S. 21–42 ein «Verzeichnis der geobotanischen Büchersammlung des Instituts» beigegeben. Von Heft 4 an gliedern sie sich in *einen administrativen und einen wissenschaftlichen Teil*, wobei der administrative meist um die 10 bis 15 Seiten ausmacht und Aufschluss gibt über die wissenschaftlichen Arbeiten und die Benützung des Instituts, über die Verwaltung und innere Tätigkeit, Personalia

Übersicht 1: «Berichte»

Institutsjahr	Berichte über das Jahr	Heft	erschienen	Abhandl. Zahl	Abhandl. Seitenzahl	Abhandl. Seitenzahl gesamt
1	1918					
2	1919					
3	1920					
4	1921					
5	1922					
6	1923	1	1929	–	–	56
7	1924					
8	1925					
9	1926					
10	1927					
11	1928					
12	1929	2	1931	–	–	23
13	1930					
14	1931	3	1932	–	–	42
15	1932	4	1933	5	45	63
16	1933	5	1934	5	58	72
17	1934	6	usw., jeweilen in dem auf das Berichtsjahr (Spalte 2) folgenden Jahr	4	85	99
18	1935	7		4	100	112
19	1936	8		6	114	127
20	1937	9		6	90	104
21	1938	10		8	77	91
22	1939	11		5	140	152
23	1940	12		4	74	84
24	1941	13		4	26	37
25	1942	14		6	78	88
26	1943	15		6	112	123
27	1944	16		4	129	140
28	1945	17		7	114	124
29	1946	18		7	100	111
30	1947	19		4	142	151
31	1948	20		6	108	119
32	1949	21		9	104	117
33	1950	22		6	129	139
34	1951	23		7	122	131
35	1952	24		5	115	128
36	1953	25		4	74	82
37	1954	26		3	62	74
38	1955	27		8	125	136
39	1956	28		5	107	122
40	1957	29		6	100	114
41	1958	30		8	121	140
42	1959	31		6	58	71
43	1960	32		17	272	283
44	1961	33		2	110	128
45	1962	34		6	69	139
46	1963	35		4	94	134
47	1964	36		5	163	176
48	1965	37		5	92	112
49	1966					
50	1967	38		4	88	98

und Jahresrechnung, sodann anschliessend über das Kolloquium und die IPE.

Der erheblich umfangreichere wissenschaftliche Teil enthält eine wechselnde Anzahl Beiträge, deren Zahl und Gesamtumfang aus der Übersicht 1 hervorgeht. Bereits mit Heft 38 vom Jahr 1967 lag die Gesamtseitenzahl von rund 200 Beiträgen erheblich über 4000, uneingerechnet die vielen Tafelbilder und übrigen Beilagen, was einen Durchschnitt von wenig über 20 Seiten für einen Beitrag ergibt.

Am weitaus umfangreichsten ist Heft 32 vom Jahr 1960. Von den 17 Beiträgen entfallen deren 12, von Seite 117 bis 283, auf die *Festschrift*, die Emil Schmid zum siebzigsten Geburtstag gewidmet wurde.

Autoren der wissenschaftlichen Beilagen in den Berichten 1918–1968

Hinter dem Namen des Autors folgt das Erscheinungsjahr des Berichtes, in dem die Arbeit erschien, in Klammern die Anzahl der Beiträge, falls mehrere je Jahr erfolgten. Bei gemeinsamen Arbeiten von mehreren Autoren wurde jeder Autor einzeln aufgeführt.

Bacmeister A., 1936; Baumann M.G., 1956; Berger W., 1955; Bornkamm R., 1963; Bosshard W., 1960; Brockmann-Jerosch H., 1932; Bujorean G., 1933; Burrichter E., 1961; Cristofolini G., 1964; Dannenberg I., 1938; Domac R., 1965; Eberhardt A., 1952; Ellenberg H., 1959; 1963; 1964 (2); 1965; 1967 (3); Erdtman G., 1936; 1946; Favarger C., 1961; Firbas F., 1963; Frei M., 1940; 1941; 1944; Frey E., 1932; 1947; 1958; 1961; Friedel H., 1938; Furrer E., 1953; 1957; 1961 (2); Gams H., 1961 (3); Geyger E., 1964; Gigon A., 1968; Gilomen H., 1938; Glahn H. v., 1965; Groenewoud H. van, 1965; Grossmann H., 1934; Härri H., 1945; Heinis F., 1937; 1943; 1959; Helbaek H., 1960; Heslop-Harrison J., 1954; Hess H., 1961; Heuer I., 1949; Hofer H., 1939; Hoffmann A., 1939; 1943; 1946; 1957; 1968; Höhn W., 1948; Hryniewiecki B., 1947; Hueck K., 1961; Hürlimann H., 1954; Jaccard P., 1939; Jeannet A., 1944; Keller P., 1934; Klötzli F., 1958; 1967; Krähenbühl Ch., 1952; Kuhn H., 1949; 1953; 1956; Kündig W., 1943; Landolt E., 1961, 1968; Lüdi W., 1934 (2); 1935 (3); 1936; 1937 (3); 1938 (2); 1939 (4); 1940 (2); 1941 (3); 1942 (3); 1943; 1944; 1945 (2); 1946 (3); 1947; 1948; 1949 (4); 1950 (3); 1951 (3); 1952; 1953 (2); 1954; 1955; 1956 (3); 1958 (2); 1959 (2); 1961; Luzzatto G., 1935; Markgraf F., 1949; 1959; 1961; Mayer H., 1960; Medwečka-Kornás A., 1963; Mörikofer W., 1940; Mueller-Dombois D., 1967; Müller P., 1937; 1949; 1952; 1957; Müller-Schneider P., 1959; Neuhäusl R., 1963; Oberdorfer E., 1948; Ochsner F., 1932; 1935; 1947; 1958; Overbeck F., 1963; Ovington J.D., 1964; Parkinson D., 1961; Pop E., 1964; Regel C. v., 1947; 1949; 1952; Rehder H., 1959; 1962; Richard F., 1959; Rochow M. v., 1956; 1957; Rübel E., 1933; 1936; 1943; Scamoni A., 1963; Schärer W., 1951; Schlittler J., 1946; Schmid E., 1940; 1942; 1943; 1944; 1945; 1946; 1949; 1952; 1954; 1956; 1957; Schreiber K.F., 1962; 1964; Schwarzenbach F.H., 1951; 1960; Siegrist R., 1932; Staub W., 1949; Stauffer U., 1961; Streiff R., 1955; Studer P., 1959; Thomson P., 1952 (2); Troll C., 1948; Urbańska-Worytkiewicz K., 1968; Vareschi V., 1934 (2); 1935; 1936; Villaret-v. Rochow M., 1958; 1965; Villaret P., 1960; Vollenweider R.A., 1961; Walter H., 1960; Welten M., 1944 (2), 1947 (2); 1949 (2); Widder F., 1937; 1938; Wilmanns O., 1967; Yerly M., 1963; Zoller H., 1946; 1947; 1949 (3); 1951; 1953; 1956; 1961; Zöttl H., 1953.

«*Veröffentlichungen*»

Die IPE durch die Schweizer Alpen im Jahre 1923 gab Rübel den Anstoss, eine weitere Schriftenserie zu gründen, die «Veröffentlichungen des Geobotanischen Instituts Rübel in Zürich». Sie sollte zur Aufnahme von Abhandlungen grösseren Umfangs und für Sammelwerke bestimmt sein. Bis 1958 erschienen 40 «Hefte» mit einer Gesamtseitenzahl von weit über 10000, uneingerechnet die vielen Bildtafeln und übrigen Beilagen. Verzeichnisse mit genauen Titeln und Preisen sind den Heften beigedruckt.

Übersicht 2: «Veröffentlichungen», Jahre des Erscheinens und Heftnummern

Jahr, Nr.	Jahr, Nr.	Jahr, Nr.	Jahr, Nr.	Jahr, Nr.
1924 1	1932 8	1941 18	1949 24	1958 32–34
1925 2, 3	1933 10	1942 19	1952 25, 26	1959 35
1927 4	1935 7*, 11, 12	1943 20	1953 27	1961 36
1928 5	1938 13	1944 21	1954 28, 29	1962 37
1930 6	1939 14, 15	1946 22	1955 30	1965 38
1931 9	1940 16, 17	1948 23	1956 31	1967 39, 40

* Erschienen in 4 Lieferungen 1932, 1933, 1934 und 1935. Die 4. Lieferung nennt auf der innern Titelseite das Jahr 1935, auf dem Umschlag das Jahr 1936.

Bis zum Heft 3 erschienen die «Veröffentlichungen» in Kommission bei Rascher, Zürich, seither im Verlag Hans Huber, Bern. Mit dem Jubiläumsjahr 1968 übernahm das Geobotanische Institut diese «Blaue Serie» in eigenem Verlag und ermässigte die Preise der älteren Hefte, nämlich bis zu Heft 25 vom Jahre 1952. Ein besonderes Verzeichnis gibt über die alten und neuen Preise genauen Aufschluss.

Neben den «Veröffentlichungen» sind von Rübel in den Jahren 1922, 1925 und 1928 vier kleinere Abhandlungen erschienen, die er als «Beiblatt» bezeichnete. Sie sind in dem genannten neuen Verzeichnis unter 1a bis 4a ebenfalls angeführt.

Es mag genügen, wenn wir uns an dieser Stelle auf einen Überblick beschränken, wobei wir von den Werken einzelner Verfasser lediglich deren Namen angeben, für alle Hefte aber deren Nummer, das Erscheinungsjahr und die Seitenzahl.

I. *Werke einzelner Verfasser* (22 Hefte): Braun-Blanquet J. u. Rübel Ed. *7*, 1932–1935, 1695 S.; Härri H. *17*, 1940, 104 S.; Hess Emil *16*, 1940, 136 S.; Hryniewiecki Boleslaw *13*, 1938, 64 S.; Kalela Aarno *20*, 1943, 68 S.; Keller Paul *5*, 1928, 159 S., u. *9*, 1931, 187 S.; Klötzli Frank *38*, 1965, 186 S.; Kuhn Nino *40*, 1967, 84 S.; Lüdi Werner *11*, 1935, 344 S., *15*, 1939, 95 S., *23*, 1948, 400 S., *27*, 1953, 208 S.; Lüdi Werner u. Stüssi Balthasar *18*, 1941, 69 S.; Müller Paul (Aargau) *24*, 1949, 94 S.; Müller-Schneider Paul (Chur) *30*, 1955, 152 S.; Roberty Guy *22*, 1946, 168 S.; Scherrer Max *2*, 1925, 115 S.; Vareschi Volkmar *19*, 1942, 144 S.; Welten Max *21*, 1944, 201 S., u. *26*, 1952, 135 S.; Zoller Heinrich *28*, 1954, 283 S.

II. *Festschriften* (3 Hefte): Franz Firbas *37*, 1962, 358 S.; Werner Lüdi *33*, 1958, 292 S.; Carl Schröter *3*, 1925, 811 S.

III. *Ergebnisse IPE* (11 Hefte): Schweizer Alpen 1923 *1*, 1924, 361 S.; Schweden u. Norwegen 1925 *4*, 1927, 259 S.; Tschechoslowakei u. Polen 1928 *6*, 1930, 322 S.; Rumänien 1931 *10*, 1933, 185 S.; Mittelitalien 1934 *12*, 1935, 239 S.; Marokko u. Westalgerien 1936 *14*, 1939, 258 S.; Irland 1949 *25*, 1952, 421 S.; Spanien 1953 in 2 Heften: *31*, 1956, 298 S., u. *32*, 1958, 328 S.; Ostalpen 1956 *35*, 1959, 143 S.; Tschechoslowakei 1958 *36*, 1961, 170 S.

IV. *Übrige Sammelwerke* (4 Hefte): Buchenwälder Europas *8*, 1932, 302 S.; Aktuelle Probleme der Pflanzensoziologie *29*, 1954, 104 S.; Tagung der Quartärbotaniker in der Schweiz 1957 *34*, 1958, 176 S.; Methoden der forstlichen Standortskartierung *39*, 1967, 296 S.

Geobotanische Landesaufnahme

Nur am Rande sei auf die «Grüne Serie», die «Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme», hingewiesen. Herausgeberin ist die Pflanzengeographische Kommission, die der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft angegliedert ist. Diese Kommission ist eine Rübelsche Gründung des Jahres 1914, und Rübel präsidierte sie bis 1929. Auch förderte er in den Anfangszeiten die Drucklegung durch eigene Zuschüsse und eine grössere Fondsschenkung[32]. Da Rübel und später Lüdi während langer Jahre die Schriftleitung innehatten, Rübel bis 1927 für die ersten 15 Hefte, Lüdi von 1939 bis 1964 für die Hefte 26 bis 45, war das Gedeihen dieser Schriftenreihe aufs engste mit dem Institut verbunden.

Grosses Gewicht legte Rübel, ganz im Sinne Schröters, allezeit auf die Veröffentlichung von Vegetationskarten als Beigabe zu Vegetationsstudien, die er laufend unterstützte und die in der «Grünen Serie» bis um 1930 von zahlreichen Bearbeitern erschienen sind. Für deren Gestaltung ist von ihm ein bestimmender Einfluss ausgegangen. Schon die Karte, die er seiner Monographie über das Berninagebiet beigab, zeugt von «feinem Sinn für Farbgebung und wohlerwogene Verwendung der Signaturen. ... Er wählte für Gesellschaften 6 zarte Farbtöne, die das topographische Bild nicht beeinträchtigen, und für die Holzarten 7 einfache Zeichen. ... In seinen ‹Vorschlägen zur geobotanischen Kartographie› (Heft 1 der Grünen Serie, 1916) hat er dieses Verfahren auf 11 Farbtöne und 26 Zeichen erweitert[33].»

Bis 1968 sind von der Grünen Serie 48 Hefte erschienen[34].

IPE

Anlässlich der dritten «Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion» (IPE), die 1923 durch die Alpen führte, wurde am 12. August auf der Kleinen Scheidegg eine «Permanente Kommission» gewählt mit Rübel als Präsidenten, Schröter und Brockmann. Als Sitz wurde das Geobotanische Institut Rübel bestimmt. Aufgaben der Kommission waren zunächst Wah-

rung der Kontinuität, Erteilung von Auskünften, Vorbereitung von Exkursionen und Beratung örtlicher Exkursionsleiter[35].

Am 24. August 1925 erfolgte in Gothenburg die Wiederwahl der Kommission auf Lebenszeit. Als neue Aufgaben kamen hinzu: Geobotanische Untersuchungsmethoden am Beispiel des Buchenwaldes, Vorbereitung einer Vegetationskarte von Europa und Bereinigung der geobotanischen Nomenklatur[36].

1936 wurde die Kommission erweitert durch die Wahl von Walther Rytz und Werner Lüdi, und 1938 traten Rübel und Schröter zurück, Rübel mangels Marschfähigkeit, nachdem er als einziger alle sieben ersten IPE mitgemacht hatte, Schröter aus Altersgründen[37].

Ums Jahr 1939 sah sich die Kommission veranlasst, ihre Ziele neu zu überdenken, da «vor kurzem» eine internationale pflanzensoziologische Gesellschaft mit Sitz in Montpellier und J. Braun-Blanquet als Leiter gegründet wurde. Lüdi, seit 1938 Generalsekretär der Kommission, wandte sich daher in dieser Sache in einer Umfrage an bisherige Exkursionsteilnehmer. In den 34 Antworten setzten sich alle für die Weiterführung ein und machten Anregungen über Gebiete, Umfang und Dauer künftiger Exkursionen, deren Kosten und über den Beizug jüngerer Forscher[38].

Die alsdann einsetzenden Kriegs- und Nachkriegsjahre waren für die Kommission eine stille Zeit. Erst 1947 erwachten neue Pläne. Das jüngste Jahrzehnt brachte in der Besetzung der Kommission wiederholten Wechsel. Etwa um 1958 wurde Rytz durch Max Welten abgelöst. Seither mochte auch Heinz Ellenberg der Kommission angehört haben, und Lüdi trat ihm 1964 das Sekretariat ab, während 1966 Elias Landolt neu hinzukam.

Die Berichte der zwei letzten Jahrzehnte enthalten hauptsächlich Erwägungen über Wünsche und Möglichkeiten künftiger Exkursionen und Mitteilungen über deren Durchführung, auch über Aufschübe und Verzichte. Bis 1966 stieg die Zahl der IPE auf 14. Die stattliche Liste sei hier wiedergegeben[40].

1.	1911	England, Schottland, Irland	
2.	1913	USA	
3.	1923	Schweizer Alpen	
4.	1925	Schweden und Norwegen	
5.	1928	Tschechoslowakei und Polen	
6.	1931	1.–27. Juli	Rumänien
7.	1934	20. Juli bis 6. August	Mittelitalien
8.	1936	30. März bis 21. April	Marokko und Westalgerien
9.	1949	8.–25. Juli	Irland
10.	1953	24. Juni bis 23. Juli	Spanien
11.	1956	3. Juli bis 7. August	Italienische und österreichische Ostalpen

12.	1958	1. Juli bis 5. August	Tschechoslowakei
13.	1961	13. Juli bis 5. August	Finnland und Nord-Norwegen
14.	1966	4.–28. Juli	Westalpen

Die «Ergebnisse» der 3. bis 12. IPE sind in den «Veröffentlichungen» des Instituts erschienen. Die einzelnen Hefte sind in unserer Liste dieser Schriftenreihe erwähnt.

Freies Geobotanisches Kolloquium[41]

Im Jahre 1917, ein Jahr vor der Gründung des Geobotanischen Instituts, schuf Rübel das «Freie Geobotanische Kolloquium[42]». In den ersten zwölf Jahren traf man sich im Rübelschen Haus. Schon beim Eintreten umschwärmten uns oft einige der sechs Kinder der Familie Rübel. Dann sassen wir alle im obersten Stockwerk um einen langen Tisch herum. Es waren allemal etwa unser 8 bis 12. Mit der Eröffnung des Institutsgebäudes im Dezember 1929 wurde das Kolloquium in dessen Vortragssaal verlegt.

Nach den Institutsberichten über die verflossenen 50 Jahre beläuft sich die Zahl der Kolloquien auf rund 290, also auf nahezu 6 im Durchschnitt der

Übersicht 3: Kolloquien

Jahr	Winter	Zahl	Ber. GIR
1	*2*	*3*	*4*
1	1917/18	6	1
2	1918/19	6	
3	1919/20	6	
4	1920/21	5	
5	1921/22	8	
6	1922/23	6	
7	1923/24	5	
8	1924/25	6	
9	1925/26	7	
10	1926/27	5	
11	1927/28	7	
12	1928/29	5	2
13	1929/30	5	
14	1930/31	5	
15	1931/32	6	3
16	1932/33	5	4
17	1933/34	8	5
18	1934/35	5	6
19	1935/36	6	7
20	1936/37	6	8
21	1937/38	5	9
22	1938/39	5	10
23	1939/40	5	11
24	1940/41	6	12
25	1941/42	5	13
26	1942/43	5	14
27	1943/44	3	15
28	1944/45	4	16
29	1945/46	5	17
30	1946/47	7	18
31	1947/48	5	19
32	1948/49	5	20
33	1949/50	5	21
34	1950/51	3	22
35	1951/52	4	23
36	1952/53	6	24
37	1953/54	4	25
38	1954/55	6	26
39	1955/56	8	27
40	1956/57	7	28
41	1957/58	4	29
42	1958/59	6	30
43	1959/60	10	31
44	1960/61	11	32
45	1961/62	9	33
46	1962/63	7	34
47	1963/64	7	35
48	1964/65	7	36
49	1965/66	6	37
50	1966/67	5	

Jahre[43]. Die Vortragenden sind mit mindestens 120 Namen vertreten. Die Spitzenleistung entfällt auf WERNER LÜDI mit 31 Vorträgen in der Zeit vom 15. Kolloquiumsjahr an, nachdem er im Dezember 1931 zum Direktor ernannt wurde. An zweiter Stelle steht EMIL SCHMID, der vom 13. Jahr an, als er von München nach Zürich kam, sich 20mal zur Verfügung stellte. Ihnen beiden, LÜDI und SCHMID, kommt das Verdienst zu, die Diskussionen wesentlich belebt zu haben. Wieder nach grösserem Abstand tritt an dritte Stelle, mit 13 Vorträgen, WALTER HÖHN-OCHSNER, der seit der Gründung zu den treuen Besuchern zählt und seit 1946 im Kuratorium wirkt. Mit 11 Vorträgen folgen zwei Namen: ZOLLER und FURRER. ZOLLERS Vorträge fallen in die letzten 20 Jahre, während sich die meinigen in lockerer Streuung vom 4. bis zum 49. Jahr verteilen.

Hernach begegnen wir unter den Vortragenden 9mal: RÜBEL; 7mal: DÄNIKER, MAX FREI, GROSSMANN; 6mal: GAMS, KNOPFLI, PAUL MÜLLER (Aargau), OCHSNER, VARESCHI; 5mal: SCHWARZENBACH, WELTEN; 4mal: BOLLETER, BROCKMANN, ED. FREY, P. KELLER, H. KUHN, ALINE RAUCH.

Wir sehen: Das Kolloquium hat echt schweizerisches Gepräge. Lediglich in der Ära ELLENBERG hat es ein internationales Gesicht angenommen, indem vor allem Deutsche zum Wort kamen. Selbstverständlich sind in allen fünf Jahrzehnten Ausländer herangezogen worden, insgesamt deren etwa 40 aus über 10 Staaten, jedoch weitaus meistens je nur für einen Vortrag. RÜBEL und LÜDI haben stets rege Beziehungen zum Ausland gepflegt. Dafür spricht schon der Umstand, dass das Institut Sitz der Permanenten Kommission der IPE ist.

Das Gedeihen der Kolloquien lag RÜBEL am Herzen. Er hat sie von Anfang an geleitet, und als er sich mit seinem 60. Altersjahr vom geobotanischen Schaffen zurückzog und sich vermehrt der Genealogie zuwandte, hat er die Leitung dennoch bis ins hohe Alter beibehalten.

Abschliessend möchte ich noch etwas durchaus Bezeichnendes betonen. RÜBEL nannte sein Kolloquium von allem Anfang an «Freies Geobotanisches Kolloquium[44]». Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass aus dem weiten Bereich geobotanischer Forschung jede Anschauung, jede Meinung frei geäussert werden durfte. Und wenn ich dem Kolloquium für seine künftigen Jahre einen Wunsch mitgeben möchte, so ist es der, dass dieser Sinn und Geist, wie er von seinem liberalen Gründer ausgegangen ist, allezeit hochgehalten werde[45].

Anschliessend unterrichtet ein Verzeichnis über die Vortragenden, mit Nennung des Kolloquiumjahrs[46], während Übersicht 3 über die Zahl der Kolloquien Aufschluss gibt und auf die «Berichte» hinweist, die sämtliche Vortragenden und die behandelten Themen erwähnen.

Bacmeister Arno, Wangen am Untersee, 19; Barkman J. J., Wijster (Holland), 46; Baumann-Bodenheim M. 39; Beger Herbert 4; Berger Walter, Biel, 37; Bolleter Reinhold 1 (2mal), 2, 4; Bornkamm R., Göttingen, 46; Bosshard Walter 43; Braun-Blanquet J. 4, 5, 6; Brockmann-Jerosch H. 6, 8, 11, 15.

Däniker Alb. U. 3, 5 (2mal), 7, 10, 24, 28; Domac R., Zagreb, 48.

Ellenberg Heinz 42, 46, 47.

Favarger Cl., Neuchâtel, 45; Frehner H. K. 44; Frei Max 22, 23, 24, 25, 27, 29, 30; Freitag H., Stuttgart-Hohenheim, 46; Frey Ed., Bern, 16, 30, 40, 41; Friedel Helmut, Innsbruck, 21, 47; Furrer Ernst 4, 5, 6, 9, 11, 17, 36, 40, 41, 44, 49.

Gams Helmut, Zürich, später Innsbruck, 1 (2mal), 2, 3, 44, 48; Gessner Hermann 15; Gigon A. 50; Gilomen Hans 21; Goetel Walter (Polen) 45; Graber A. 3; Greuter W. 47; van Groenewood (Kanada) 45; Grossmann Heinr. 7, 8, 11, 12, 13, 15, 17; Gugelmann P. 7.

Härri H., Seengen, 23, 28; Hartmann H. 49; Heller H. 49; Heuer Ilse 32; Hofer Hans 22; Hofer H. R., Liestal, 49; Hofmann-Grobéty Amélie, Ennenda, 19; Höhn-Ochsner Walter 2 (2mal), 9, 11 (2mal), 13, 18, 20, 22, 25, 26, 31, 32; Horak E. 50; Horvat J., Zagreb, 39; Hueck Kurt, Berlin, 31; Hürlimann Hans 37.

Imhof Ed. 16; Iversen J., Kopenhagen, 39.

Jentys-Szaferowa Jadwiga, Krakau, 45; Jenny Hans 5; Josephy Grete 1.

Keller Paul 9, 11, 12, 17; Kloetzli Frank 41, 44; Knopfli Walter 3, 4, 7, 9, 10, 15; Koch Walo 3, 10; Koller Alb. 1, 2; Koernicke Max, Bonn, 38; Krebs Ernst 21; Kubiëna Walter, Reinbek/Hamburg, 44; Kuhn Heinr. 30, 33, 36, 39; Kuhn Nino 50; Kündig-Steiner Werner 26.

Lang G., Karlsruhe, 48; Langer Hans, Hannover, 45; Lötschert W., Hamburg, 46; Lüdi Werner 15, 16, 17 (3mal), 18, 19 (3mal), 20 (2mal), 21, 22, 23, 24 (2mal), 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 37, 39, 40, 44, 46.

Markgraf Friedr. 32, 42; Marty Walter 13; Mayer Hannes, München, 43; Meisser Leo 6; Merxmüller Hermann, München, 36, 50; Messikommer Edwin 9; Middelmann Ruth, Kapstadt, 44; Miljan A. 10; Müller Max 42, 43; Müller Paul, Schiltwald AG, 20, 22, 23, 32, 36, 40; Müller Theo, Ludwigsburg, 47.

Oberdorfer Erich, Karlsruhe, 47; Ochsner Fritz, Muri AG, 6, 8 (2mal), 18, 30, 40.

Poelt J., München, 47.

Rauch Aline 1, 2, 11, 12; v. Regel Constantin, Graz, 33, 35; Rehder Helmut 44; Richard Felix 42; Richard Jean-Louis, Neuchâtel, 44; Rietmann W. A. 30; v. Rochow Margita 39; Rübel Ed. 5 (2mal), 8, 9, 10, 12, 13, 16, 26; Rudolph H., Kiel, 47; Ruoff W. H. 14.

Scherrer Max 6; Schlittler Jakob 29; Schmid Emil 13, 14, 15, 19, 20, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 33, 35, 37, 38, 39, 40, 45, 46; Schreiber K.-F., Bavendorf, 48; Schretzenmayr M., Tharandt, 43; Schwarzenbach Fritz H. 32, 34, 38, 40, 43; Siegrist Rud. 14; Sokolowski Miljan, Krakau, 10; Stamm Elisabeth 21; Steiger T. L. 14; Streiff-Becker Rud. 38; Stuber Emil 20; Stüssi Balthasar 24, 25; Sulger Büel Ernst 7; Szafer W., Krakau, 45.

Tatewaki M., Sapporo, 38; Thomsen Paul W. 35; Thurnheer A. 3; Troll Carl, Bonn, 31; Tüxen Reinhold, Stolzenau/Weser, 33.

Uehlinger Arthur 5.

Vareschi Volkmar 16, 17 (2mal), 18, 19, 38; Villaret Pierre, Lausanne, 43; Vorderberg Käthe, Berlin, 44.

Wagner Heinrich, Wien, 44; Walter Heinrich, Stuttgart, 43; Weber E. 8; Wegmüller Samuel 49; Weller F., Bavendorf, 48; Welten Max, Bern, 24, 32, 36, 43, 45; Wendelberger G., Wien, 43; Wilmans O., Freiburg i. Br., 49; Winter F., Bavendorf, 48.

Zarzycki K., Krakau, 48; Zoller Heinr. 29, 30, 31, 32, 34, 36, 39, 41, 42, 43, 49; Zolyomi Balint, Budapest, 45.

Anmerkungen

[1] Ber. GIR* *1*, 5.

[2] Ausführliches Lebensbild von EDUARD AUGUST RÜBEL, 1876–1960, und Würdigung seines Schaffens von WERNER LÜDI in Ber. GIR *32*, 5–24, mit Verzeichnis der Reisen, Kongresse, Ämter, Ehrungen und der Veröffentlichungen seit 1936, mit Nachträgen. Veröffentlichungen bis 1936 in Festschrift RÜBEL, Berichte der Schweiz. Bot. Gesellschaft *46*, 1936. – Gedenkworte, gesprochen an der Trauerfeier am 29. Juni 1960 in der Kirche Fluntern von Pfr. KARL FUETER, HEINZ ELLENBERG, GIAN TÖNDURY und W. H. RUOFF. – FURRER E. in «Neue Zürcher Zeitung» Nr. 2227 v. 29. 6. 60 u. in Vierteljahrsschrift d. Naturf. Ges. in Zürich *105*, 1960, 331–333.

[3] Ber. GIR *1*, 6.

[4] Die Stiftungsurkunde ist im Wortlaut wiedergegeben in Ber. GIR *1*, 43–47.

[5] RÜBEL in Veröff. GIR *1*, 4.

[6] Erschienen in der Vierteljahrsschrift d. Naturf. Ges. in Zürich *62*, 629–650.

[7] Ber. GIR *1*, 11–24.

[8] JOSIAS BRAUN-BLANQUET, geb. 1884, seit 1926 in Montpellier; 1930 Gründer der «Station Internationale de Géobotanique Méditerranéenne et Alpine» (SIGMA).

[9] HELENE RÜBEL, 1862–1953, und CÉCILE RÜBEL, 1863–1942, Stifterinnen des Instituts und dessen Baufonds, bewohnten das Geburtshaus des Stifters, den «Platanenhof» an der Zürichbergstrasse 35. Sie bewahrten dem Institut warme Anteilnahme und wendeten ihm testamentarisch je Fr. 100 000.— zu. Nach Ber. GIR *1*, 6, *14*, 4, u. *25*, 7.

[10] Ausführliche Beschreibung des Institutsgebäudes in Ber. GIR *1*, 7–10, mit 2 Tafelbildern sowie Grund- u. Aufrissen u. Lageplan S. 49–56.

[11] Ber. GIR *2*, 5.

[12] Ber. GIR *1*, 6/7.

[13] Nachruf von RÜBEL über HEINR. BROCKMANN-JEROSCH, 1879–1939, in Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Ges. 1939, mit Veröffentl., 12 S., u. Ber. GIR *10*, 15/16.

[14] Näheres über die Gestaltung der Bücherei von BROCKMANN in Ber. GIR *3*, 21–42.

[15] Übersicht der Vegetationseinheiten der Erde in Ber. GIR *3*, 19–20.

[16] Über WERNER LÜDI, 1888–1968, gibt ELIAS LANDOLT ein umfassendes Bild des Lebens und Schaffens in Ber. GIR *38*, 11–19. Weitere Nachrufe: BURCKHARDT DIETER in Schweizer Naturschutz *34*, Heft 2, April 1968; FREY ED. in Berner Schulblatt v. 11. 5. 68, S. 130–131; HÖHN WALTER in Natur u. Mensch *10*, Nr. 9/10, März 1968, S. 209–212; LANDOLT E. in Neue Zürcher Zeitung Nr. 158 v. 11. 3. 68; MARKGRAF FRIEDR. in Zolliker Bote *58*, Nr. 11 v. 15. 3. 68, u. (ausführlicher) in Vierteljahrsschrift d. Naturf. Ges. in Zürich *113*, Heft 4, 1968; WELTEN MAX in Der Bund, Nr. 54 v. 5. 3. 68, u. in Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Ges., Versamml. in Einsiedeln 1968. Verzeichnis der Veröffentlichungen bis 1958 in der Festschrift LÜDI, Veröff. GIR *33*, 287–292, 1958, die seitherigen u. Nachträge in Ber. GIR *38*, 1968.

[17] Ber. GIR *13*, 8, im Dank und Glückwunsch RÜBELS an LÜDI für seine zehnjährige Tätigkeit am Institut.

[18] Auf die IPE, die «Berichte» und die «Veröffentlichungen» ist später in besonderen Abschnitten zurückzukommen.

[19] Auch andere Assistenten haben jahrelang ihre Kräfte für das Institut eingesetzt. Genannt seien nur WILHELM HEINRICH RUOFF in den Anfangszeiten, VOLKMAR VARESCHI, PAUL STUDER und FRANK KLÖTZLI in späteren Jahrzehnten. Über sie und weitere Assistenten und Hilfskräfte, die Dauer der Anstellung und ihre Leistungen ist manch anerkennendes Wort in den Jahresberichten niedergelegt.

---

* Abkürzungen: Ber. GIR für die «Berichte», Veröff. GIR für die «Veröffentlichungen» des Instituts. Der Einfachheit halber nenne ich nur die Nummer der Hefte und die Seiten. Die zugehörige Jahreszahl ergibt sich aus der Übersicht 1.

[20] Rübel in Übersichten der Ber. GIR *10* u. *20* sowie Ber. GIR *30* u. übrigen Ber. GIR.
[21] Siehe Anmerkung 16.
[22] Ellenberg, geb. 1913, in Ber. GIR *31*, 5.
[23] Ber. GIR *37*, 14.
[24] Rübel in Ber. GIR *1*, 10.
[25] Ber. GIR *1*, 6 u. 45.
[26] Rübel Ed. über Carl Schröter, 1855–1939, in Neujahrsblatt auf 1940 zum Besten des Waisenhauses Zürich, 74 S., mit Veröffentl.; Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Ges. 1939 in Locarno, S. 308–348; Lüdi W. in Ber. d. Dtsch. Bot. Ges. *57*, 1939, 202–234, mit Veröffentl.; Rikli M. in Vierteljahrsschr. d. Naturf. Ges. in Zürich *84*, 1939, 355–361 u. S. 355 u. 361 Hinweise auf weitere Nachrufe.
[27] Siehe Anmerkung 13.
[28] Schmid Emil über Albert Ulrich Däniker, 1894–1957, in Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Ges. 1957 in Neuchâtel, S. 316–323, mit Veröffentl.
[29] Nachruf v. Ed. Rübel über Marie Brockmann-Jerosch, 1877–1952, in Ber. GIR *24*, 12–14.
[30] Alb. Frey-Wyssling über Hans Pallmann, 1903–1965, Präsident des Schweiz. Schulrates, in Neue Zürcher Zeitung Nr. 4318 v. 15.10.65 u. in Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Ges. 1965 in Genf, S. 281–285; J. Braun-Blanquet in Vegetatio *13*, 1966, 283–288, mit wichtigeren Veröffentlichungen.
[31] Nach den Ber. GIR der entsprechenden Jahre unter «Personalia».
[32] Lüdi in Ber. GIR *32*, 13.
[33] Näheres über diese Vegetationskarten in Furrer E., Vegetationsforschung in der Schweiz seit 1900, Geogr. Helv. *17*, 1962, S. 50/51.
[34] Bis Heft 12, Lieferung 1, 1925, im Verlag Rascher, Zürich, seither im Verlag Hans Huber, Bern. Verzeichnis auf den Umschlagseiten.
[35] Ber. GIR *1*, 28, *2*, 18, *9*, 12–14.
[36] Ber. GIR *9*, 13.
[37] Ber. GIR *8*, 12.
[38] Ber. GIR *10*, 13–15, u. *11*, 12.
[39] Ber. GIR *19*, 9, *33*, 16, u. *35*, 13.
[40] Lüdi in Ber. GIR *32*, 22, u. den entsprechenden Jahrgängen der Ber. GIR.
[41] Leicht abgeändert nach dem Kurzvortrag «Rückblick auf 50 Jahre Geobotanisches Kolloquium», gehalten am 8.12.67 im Geobot. Kolloquium.
[42] «Schon früher von H. Brockmann-Jerosch organisiert, wird es seit 1917 unter Leitung von H. Brockmann-Jerosch, A. Thellung und E. Rübel hier im Institut geführt» (Ber. GIR *1*, 30). Auch in Ber. GIR *3*, 7, und Ber. GIR *6*, 13, wird Brockmann als Gründer genannt. Über die Kolloquien vor 1917 scheint nichts überliefert zu sein. Vom Winter 1934/35 an wünschte Brockmann von der Mitarbeit entlastet zu werden. Für ihn trat A. U. Däniker in die Leitung ein (Ber. GIR *6*, 13). Den Vorsitz führte, wie ich mich erinnere, von Anfang an Rübel, und er gestaltete auch bis um 1931 zur Hauptsache die Programme.
[43] Als Jahre sind für die Kolloquien, entsprechend der Übersicht 3, die Wintersemester zu verstehen, in die ausnahmsweise auch einzelne Vorträge der vorangehenden Monate einbezogen wurden, wenn sich ausländische Gäste für Vorträge zur Verfügung stellten.
[44] Ber. GIR *1*, 30.
[45] Zusammenfassungen der Kolloquium-Vorträge Schmid, Steiger und Ruoff sind erschienen in Ber. GIR *2*, 9–16, der Vorträge Siegrist und Brockmann in Ber. GIR *3*, 8–14. Viele weitere Vorträge sind, z.T. in Umarbeitungen, als Abhandlungen den «Berichten» beigegeben.
[46] Die Zahl der Vortragenden deckt sich nicht genau mit der Zahl der Kolloquien, da einigemal zwei Vortragende zum Wort kamen, z. B. Frey und Ochsner.